

Gubener Zeitung

Freitag, 4. April 1930

Weltweite Herzen.

sp. Gute Menschen, anständige Kerle, aufrechte Frauen, gibt es überall; in jedwedem Lande, unter jeder Sonne. Die schlechteren scheinen indes die Mehrheit zu bilden. — — Mehr Weisheit hat alles Weltgeschehen nicht als daß beständig und zu aller Zeit die einen gegen die anderen sind und die anderen die Chance haben. "Das muß anders werden", heißt es in den Webern.

Es wird anders werden, falls nicht mehr gegen einander geschrieben und geredet, sondern für einander getan wird. Ansätze dazu sind da. Das Rote Kreuz ist einer, der internationale Kinderaustausch ein anderer, das Tatchristentum einiger Menschen ein fernerer. Auch der Internationale Hilfsdienst gehört dazu. Im Rahmen der Friedensgesellschaft sprach gestern abend Hauptmann Weis darüber. Früherer Militär mit Gelehrtenkopf. Könnte Professor der Philosophie sein. Ist aber, wie gesagt, ein Hauptmann — — vielleicht gar ein Hauptkerl. Gehört zur oben bezeichneten Minderheit.

Der Hilfsdienst entstand aus dem in England gegründeten Versöhnungsbund. Der verrichtete nach dem Krieg im zerstörten Frankreich Aufräumarbeiten. Es waren auch Deutsche darunter und Ungarn. Die damals noch verbitterten Franzosen wollten sich indes von Feinden nicht helfen lassen. Lieber auf den Trümmern eigener Heimstätte schlafen, als sich "von denen da" was schenken lassen. So scheiterte (teilweise) das Werk. Der Gedanke indes blieb. 1927 zerstörte Hochwasser des Rheins das 11 000 Einwohner zählende Fürstentum Liechtenstein (an der Dreiländerecke gelegen) fast vollständig. Geld zum Wiederaufbau gab es nicht. Da rief der Internationale Hilfsdienst seine Mannen. Die kamen aus aller Herren Länder: Deutsche, Engländer, Schweizer, Franzosen, Schweden, Tiroler, Ungarn Russen — Professoren, Studenten, Lehrer, Arbeiter, Ingenieure, Fürsorgerinnen, Mädels aus der Küche. Und los ging es. Und Liechtenstein blühte wieder. Lichtbilder und Worte zeigten wie die Gemeinschaft lebte. Wie die Freude alles überstrahlte. Die Klänge des Herzens. Es sprach ein jeder seine Sprache — aber man verstand sich doch. Die G e s i n n u n g , darauf kam es an. Später ging man in die Schweiz. Schuf aus Wildland an Tothängen Weidland für verarmte Gemeinden. In zweitausend Meter Höhe zuweilen. Baute Brücken, Stauwälle, Staumauern, rodete Wurzeln, arbeitete und lachte. Jetzt soll es nach Südfrankreich gehen, ins Überschwemmungsgebiet. Schon wird wieder geworben. Wer fährt mit, wer hilft mit, wer arbeitet mit? In Frankreich gibt es keine Arbeitslosen. Drei Millionen Fremde, meist Polen und Tschechen, arbeiten in der Landwirtschaft. Aber in der Industrie fehlt es. Das Unternehmertum schießt nach den deutschen qualifizierten Arbeitern. Der Hilfsdienst kann den Boden der im friedwilligen Frankreich für deutsche Arbeit längst bereitet ist, festigen, Sympathien erwerben, Freundschaften über den Tag hinaus knüpfen, Kameradschaften von Volk zu Volk erhärten. — —

Mag man Einwände, Bedenken, Fragen haben zu diesem internationalen Dienst (dessen Idee in einem von Stresemann in seinen letzten Tagen unterzeichneten Vertrag, wonach sich die Völker bei Katastrophen beistehen sollen, verankert ist), man wird zugeben müssen, der Gedanke, die Idee, das Wollen ist edel und gut. Weltweite Herzen !